

jene göttliche Rastlosigkeit verliehen, die im besten Fall zu Initiativen wie dem Pionierdasein führt, im schlimmsten Fall zur Verfolgung durch ihre Mitmenschen, die aber nie zugelassen hat, daß die Juden als Volk sich über längere Zeit mit dem Mittelmäßigen zufriedengaben.

Ganz gewiß sind wir heute in Israel messianisch. Die Juden glauben hier eine Mission zu haben, das spüren sie sehr deutlich.

Die Wiederherstellung der Souveränität ist verbunden mit einem Konzept der Erlösung. Sie ist bestimmend für das Überleben der Juden und ist der Kern des religiösen, moralischen nationalen Bewußtseins der Juden...« (136 ff.) [Vgl. M. Buber: FR XXII, 44].

Eine Zeittafel (von der Geburt Ben Gurions [16. 10. 1886] bis zum Frühjahr 1969) beschließt diese für seine Persönlichkeit wie zum Verständnis Israels und seiner Stellung unter den Staaten aufschlußreiche Autobiographie, die auch in Volks- und Schulbibliotheken ihren Platz finden sollte.

G. L.

FRIEDEN FÜR NAHOST! Studie einer Arbeitsgruppe des *American Friends Service Committee*, Philadelphia, und des *Canadian Friends Service Committee* unter Mitarbeit des *Friends Service Council*, London etc. ... («Search for peace in the Middle East», 1970). Deutsche Ausgabe erweitert durch ein Vorwort von C. F. v. Weizsäcker, Einführung und Nachwort von Landrum R. Bolling; aus dem Amerikanischen von R. Weckerling. München 1972. Christian Kaiser Verlag. 143 Seiten.

Ein Arbeitsteam von neun Mitgliedern verschiedener englischsprachiger Quäkergruppen hat seit Anfang 1968 intensiv versucht, Friedensmöglichkeiten im Nahen Osten zu erkunden. Die praktische Wohltätigkeit der Quäker und ihre konfliktentschärfenden Initiativen sind genügend bekannt, um von ihnen einen legitimierte Einsatz auch in diesem Krisenherd und zu dessen Beseitigung erwarten zu können.

Für diese Studie des Konflikts und den detaillierten Plan seiner Lösung, verbunden mit einem warmherzigen Appell an die beteiligten Parteien, hat sich die Arbeitsgruppe in verschiedenen arabischen Staaten, Israel, bei den UN und andernorts umgesehen, redlich und sorgfältig bemüht, alle Gesichtspunkte der Konfliktparteien, also auch der Palästinenser und der Großmächte, zu sammeln, zu ordnen und einen für beide Gegner gangbaren Weg zu einer Regelung, ja zum Frieden ausfindig zu machen. Die von ihnen vorgelegte Studie hat nach ausdrücklicher Versicherung der Herausgeber bis zu 20 (zwanzig) verschiedene Fassungen durchlaufen. Sie wurde zahlreichen involvierten Menschen, hohen Verantwortlichen und einfachen Bewohnern der Region zur Begutachtung und Verbesserung vorgelegt. Die Herausgeber haben sich bemüht, alles das an Vorschlägen aufzunehmen, wozu sie sich ehrlich berechtigt finden konnten. Und das war gewiß viel. In der Einleitung werden die von israelischer und arabischer Seite oder Parteinehmern geübten Kritiken resümiert, die Bearbeiter versuchen ihre Antwort darauf zu geben. Diese eigens für die deutsche Ausgabe verfaßte Einleitung und der Nachtrag verleihen ihr eine größere Aktualität als der amerikanischen Erstausgabe von 1970. Der Nachtrag führt die Analyse mit der Wiedergabe der Friedensinitiativen und Entwicklungen der Jahre 70–71 fort. Einführung und Nachtrag sind namentlich gezeichnet, die sechs Hauptkapitel werden von allen Mitarbeitern gemeinsam verantwortet. Die einzelnen Themen sind fol-

gende: 1. Geschichtlicher Hintergrund; 2. Noch ist Frieden möglich; 3. Gesichtspunkte zum Konflikt (worin die Positionen aller Beteiligten auch in Hinsicht auf Verhandlungen aufgeführt sind); 4. Vorschläge für die Grundlagen einer praktischen Friedensregelung («vier Schritte»); 5. Faktoren, die eine Friedenslösung begünstigen; 6. Mitverantwortung der Quäker und Bekräftigung der Hoffnung (Appell).

Die Ausführungen und die davon abgesetzten Kommentare und Urteile der Verfasser sind gut lesbar knapp gehalten, aber enthalten detailliert genug alles Wissensnotwendige. Insgesamt können sie mit Recht als einfühlsame, faire und konkrete Vorschläge für eine Regelung bezeichnet werden. Wenn nicht das Ganze, so geben doch zahlreiche Einzelanregungen Diskussionsgrundlage ab und können von beiden Seiten näher in Betracht gezogen werden. Das Buch ist daher jedem zu empfehlen, der sowohl ausgewogene Hintergrundinformation über den Konflikt sucht und zugleich an seiner Beilegung ein, wenn auch noch so bescheidenes Interesse hat. Als Material für Seminare und Schulen kann das Buch gute Hilfe leisten.

Es wäre allerdings verwunderlich, wenn ein Buch über diesen Konflikt so perfekt und ausgewogen wäre, so daß man sich fragen würde, warum eigentlich der Konflikt noch fort dauert. Auch der Umstand, daß die Studie mehrere Versionen durchlaufen hat und damit viel Kritik vorweggenommen hat und entkräften konnte, braucht niemanden daran zu hindern, Einzelnes anders zu sehen als die Verfasser. Der Natur seines Themas nach kann dieses Buch nicht fertig sein. Einzelkritik zu formulieren mag daher nicht unangebracht sein. Grundsätzlich kann man sagen, daß die Studie die territorialen Fragen ein wenig zu sehr in den Vordergrund stellt und Strukturprobleme innerhalb der arabischen Gesellschaft(en) eher beiseite läßt. Bei der Frage nach dem Selbstbestimmungsrecht von Juden und Palästinensern müßte berücksichtigt sein, daß dieses Recht bisher nur sehr ungleichmäßig wahrgenommen worden ist, es ist zunächst und vorrangig ein internes palästinensisches Problem. Zum Mangel an Vertrauen zwischen Israelis und Arabern tritt auch das Mißtrauen zwischen Arabern und Arabern hinzu. Die Interessen der Großmächte werden (S. 67 f.) wohl etwas zu friedfertig und optimistisch positiv beurteilt, und die Rolle der UNO (S. 94 ff.) wird zweifellos zu hoch angesetzt, wenn nicht der Nachfolger U Thants fähiger ist. Das Korpus der Studie scheint während der Zeit des »Ermattungskrieges« unter dem Eindruck der Geschehnisse redigiert worden zu sein. Vielleicht erklärt das ein wenig den anti-israelischen Affekt, der im Unterton manchmal spürbar wird (Einleitung und Nachtrag sind davon frei). Der Begriff Antisemitismus wird recht unreflektiert verwendet und Verfolgung wird mit Antisemitismus deckungsgleich gesehen. Eine billige Verquickung von Antisemitismus und Nahostkonflikt ist es, wenn es S. 92 heißt: »Antijüdische Vorurteile... und Verfolgung bilden jedoch ein Problem, dessen Lösung die übrige Welt nicht immer wieder von den arabischen Ländern durch Abtreten arabischer Gebiete erwarten darf.«

Die arabische Feindseligkeit wird als selbstverständlich gekennzeichnet, die israelische keineswegs (z. B. S. 92 Mitte). Kurios ist, daß zahlreiche lange (und selbstkritische) Zitate aus israelischem Munde eingearbeitet sind, arabische Äußerungen aber fast überhaupt fehlen. Es ist schade, daß solche und andere Anzeichen von Emotionalität das Bild leicht trüben. Daß sie aber so

weitgehend hinter dem positiven Bemühen der Verfasser verschwunden ist, darf als sehr positiv gewertet werden.

Insgesamt also eine bedenkenswerte und abgerundete Darstellung und Wegweisung, die allen empfohlen werden kann.

Edna Brocke

Vorankündigung:

PINCHAS LAPIDE: Brennpunkt Jerusalem. Eine Dokumentation zum Nahostkonflikt mit Geleitwort von Willehad P. Eckert. Trier. Spee Verlag. Ca. 400 Seiten. Erscheint Anfang 1972.

GERT V. PACZENSKY: Unser Volk am Jordan. Ein Beitrag zur Geschichte des Israel-Konflikts. Hamburg 1971. Hoffmann & Campe. 122 Seiten.

An diesem Buch stimmt im Grunde gar nichts. Es ist voller Halbwahrheiten und Ganzfalschheiten, und wenn Paczensky hier für die sogen. Neue Linke sprechen sollte, so handelte es sich um ein Armutszeugnis allerersten Ranges. Der Verfasser selbst hat von dem Thema sehr wenig Ahnung und bezieht sich im wesentlichen auf zwei Autoren: Hans Henle, *Der Neue Nahe Osten* (1966) sowie S. N. Fisher, *The Middle East* (1959). Vom Judentum weiß Paczensky offenbar kaum etwas, plötzlich erscheint in seiner Darstellung der Wiener Feuilletonist *Theodor Herzl* und verkündet seinen »Judenstaat«, als ob es nicht während 2 Jahrtausenden eine physische Anwesenheit von Juden in Palästina gegeben hätte und eine Zionsehnsucht, die sich existentiell in der gesamten jüdischen Liturgie, in der Religionsphilosophie sowie im Denken und Fühlen der Juden manifestierte. Daß es auch vor Herzl bereits »zionistische« Konzeptionen und erst noch auf sozialistischer Grundlage gegeben hat (Moses Hess), wird von P. verschwiegen. Wie unsinnig das ganze Gefasel in diesem Buche ist, geht etwa daraus hervor, wenn der Verf. behauptet, die britische Mandatsverwaltung hätte jüdischen Landerwerb in großem Stil möglich gemacht, und ratlos steht er der Tatsache gegenüber, daß die Juden in Palästina das Land fruchtbar zu machen vermochten, die Araber hingegen keine blühende Landwirtschaft entwickeln konnten. Wie anders als durch die »Arbeitsfähigkeit« der Juden soll dieses Phänomen erklärt werden? Wenn Araber 1929 in Hebron einen Pogrom unter Juden veranstalten, so bringt der Verf. ungemein viel Verständnis dafür auf, wenn Juden nach 1946 zur Gewalt schritten, ist es schlicht »zionistischer Terror«.

Man leistet den Arabern keinen Dienst, wenn man die Israelis verleumdet und etwa das folgende schreibt: »Die arabischen Staaten schickten bewaffnete Kontingente über die Grenzen... Sie (gemeint sind die Engländer) schauten ebenso zu, wenn arabische Überfälle unschuldige und wehrlose Juden trafen, wie im umgekehrten Fall, *der häufiger gewesen zu sein scheint.*« (S. 67). Das ist z. B. eine der vielen demagogischen Behauptungen, von denen das Buch wimmelt. Die profunde Unkenntnis beweist P. einmal mehr, wenn er von den Palästina-Flüchtlings global behauptet, sie wären länger als »irgendeiner der Vertreiber« im Lande gewesen. Daß z. B. Jerusalem und Hebron, Safed und Tiberias eine fast kontinuierliche jüdische Besiedlung aufwiesen, viele der in Palästina ansässigen Araber aber erst in den letzten Jahrzehnten ins Land gekommen waren, ist P. unbekannt. Freilich ändert das jedoch gar nichts am Elend der Flüchtlinge, welches

die arabischen Staaten systematisch politisch ausbeuten. Irak und Syrien, Saudiarabien und Kuwait hätten innert weniger Jahre die Flüchtlinge ansiedeln können. Geflissentlich verschweigt P., daß die meisten Staaten im Nahen und Mittleren Osten im Zusammenhang mit dem britischen oder französischen Imperialismus gegründet wurden, nur Israel wird die Balfour-Deklaration angekreidet. Was P. über Israel als »Brückenkopf des Imperialismus« ausführt, ist so primitiv und unwahr, daß eine Auseinandersetzung schlechthin unmöglich ist. Obwohl die Völker der Dritten Welt in der UNO keineswegs immer für Israel stimmten, hat es die Entwicklungshilfe und die Experten nicht zurückgezogen, und die Länder der Dritten Welt, welche heute gegen Israel eingestellt sind, tun dies, weil sie sich entweder zum Islam bekennen, unter sowjetischem Einfluß stehen oder sonst den arabischen Staaten verpflichtet sind. Mit den meisten Ländern der Dritten Welt jedoch unterhält Israel gute bis sehr gute Beziehungen, wovon P. nichts weiß, weil es nicht in sein Konzept vom »imperialistischen Israel« paßt. Dafür wird aber der Spieß meist umgekehrt: Da man ja bekanntlich seit Jahren fast täglich von den Terrorakten arabischer Guerillas in der Zeitung liest, behauptet P. schlicht, die Israelis hätten »planmäßig Überfälle gegen arabische Siedlungen jenseits der Grenze und in den demilitarisierten Zonen« unternommen. (S. 78). So einfach ist das. Eine schlichte Behauptung, aber irgend etwas wird vielleicht davon in der Erinnerung eines naiven Lesers bleiben.

Manchmal fragt man sich, ob P. überhaupt weiß, was er schreibt: »Die Sowjets mögen geglaubt haben, daß die Israelis mit ihrer sozialistischen Mehrheit ein guter Partner sein könnten...« (S. 80). Die Sowjets hatten Israel 1948 rasch anerkannt, um auf diese Weise ihren Gegensatz zu den Briten zu dokumentieren und Israel auf ihre Seite zu ziehen, oder zumindest den westlichen Einfluß zu neutralisieren. Als dies mißlang, biederten sich die Sowjets umgehend bei den Arabern an, gleichgültig welchem feudalistischen, faschistischen oder sonst korrupten System sie gerade anhängen. Politische Systeme anderer Staaten waren für die sowjetische Außenpolitik selten Faktoren, welche für die Einstellung der Sowjets eine Rolle spielten. Im übrigen haben die Sowjets den demokratischen Sozialismus der Zionisten von jeher abgelehnt und als ideologische Bedrohung empfunden. Am Ausbruch des Juni-Krieges sei Israel natürlich auch Schuld gewesen, weil sich »der ägyptische Staatschef... in eine Demonstration der Stärke hineinmanövrieren ließ« (S. 100), wie ja auch die Sowjets nach Meinung von P. eine »nahöstliche Ordnungsmacht« seien (109), und in fast unüberbietbarer Unverfrorenheit wird das Märchen weiterkolportiert, »in Israel« sei ein Gespann Globke-Strauß-Kiesinger willkommener als die unbelastete Brandt-Scheel-Regierung. Derartige Pauschalurteile verraten ein verkrampft-neurotisches Denken, werden ohne jede Beweisführung vorgetragen und weisen auf eine politische Frustration des Autors, der primitiv-dogmatischen politischen Vorstellungen anhängt, welche an die Stelle politischer Analyse und einer auf Sachkenntnis beruhenden Darstellung treten.

Die Broschüre von Paczensky gibt leider keinerlei Auskunft über das vom Verfasser behandelte Thema, sie bietet jedoch einen nicht uninteressanten Einblick in die geistige Deformation eines denkunfähigen Neulinklers.

Sebastian von Miseroni